

Die Situation im Kosovo nach Ankunft der NATO Truppen (6600 Zeichen). Erschien im P.S. Nr. 24 vom 29.07.99.

Kosova brennt weiter

Die NATO hat Kosova aufgeteilt und "befriedet". Ihre tonnenschwere Militärmaschinerie hält das Land besetzt. Trotzdem brennen immer noch jede Nacht Häuser. Diesmal jene von Serben und Romas. Sind diese Brände sinnlose Racheakte oder koordinierte Aktionen gegen Kriegsverbrecher?

Von Philippe Kropf

Die NATO hat nach eigenen Angaben Anfangs Juli die Übersicht über die Journalisten verloren, die seit dem Einmarsch der Kosova Force (KFOR) in diese Region eingereist sind. Es sollen zwischen 1600 und 1800 sein.


Die militärische Okkupation durch das westliche Militärbündnis macht sich im Alltag stark bemerkbar. An den Ausfahrtsstrassen der Dörfer werden an Kontrollpunkten die Papiere überprüft und die Fahrzeuge nach Waffen durchsucht. Abends ab acht Uhr dreissig besteht eine Ausgangssperre in gewissen Städten, wie beispielsweise in Gjilan das im amerikanischen Sektor, im Süden Kosovos, liegt. An der Hauptstrasse zeugen Wandbilder der Fahnen der NATO Länder und Slogans wie "Mrs Albright is our Mother" von der Euphorie der Bewohner über die Bombardierung und die darauffolgende Intervention.

Diese wurde bis jetzt professionell und überaus korrekt durchgeführt. Der Befehlshaber eines vorbeidonnernenden Militärkonvois entschuldigt sich bei den Dorfältesten für den aufgewirbelten Staub. Die Kinder laufen zu den Soldaten hin um ihnen die Hände zu schütteln. Die Soldaten verteilen Süßigkeiten und was sie sonst entbehren können. Chemische Leuchtstäbe sowie Kabelbinder sind bei den Kindern besonders begehrt. Bis hin zu den untersten Rängen sind die Soldaten über die Lage informiert und auf die ethnischen Probleme sensibilisiert. Die Marines und Soldiers stehen 16 Stunden hinter Sandsäcken oder gehen auf Patrouille. Das Verhältnis zwischen den Soldaten und den Einwohnern ist, noch, gut. Die Soldaten haben einen Auftrag: Bis eine zivile Polizei aufgebaut ist, müssen sie deren Aufgaben übernehmen. Sie sind Anlaufstelle für Probleme und widerfahrene Ungerechtigkeiten. Serbische Frauen geben eine Anzeige wegen verwüsteter Wohnungen auf, albanische Bauern versuchen ihre gestohlenen Kühe zurückzuerhalten. Die NATO behandelt scheinbar alle gleich, obwohl die serbischen Leute darüber klagen, dass die KFOR nur albanische Übersetzerinnen und Übersetzer angestellt habe. Die serbischen Leute sind auf den Westen nicht besonders gut zu sprechen, obwohl sie je länger je mehr auf dessen Schutz angewiesen sein werden. Es gibt serbische Dörfer, die durch NATO Truppen geschützt werden müssen. Diese Dörfer sind ein Dorn in den Augen der Einwohner der umliegenden kosova-albanischen Dörfer. So wurden kürzlich erstmals in Gjilan US Marines, die vor einem serbischen Haus Wache schoben, gezielt beschossen. Die kosova-albanischen Leute mussten herausfinden, dass die NATO nicht einmarschiert war, um ihnen zu helfen, die letzten noch verbliebenen Serben zu vertreiben. So greifen Teile der kosova-albanischen Bevölkerung zur Selbsthilfe: Jede Nacht brennen Häuser von serbischen Bewohnern. Die KFOR-Truppen zählen ein bis zwei solche Brände pro Nacht allein in Gjilan. Wenn wieder einmal ein Haus angezündet wird, sperren die Soldaten die Strasse ab und die örtliche Feuerwehr versucht, das Feuer zu löschen. Die Soldaten attestieren Sadic D. und Bahri K.

von der Feuerwehr "a great job", eine gute Arbeit. Manchmal helfen auch die Soldaten bei den Löscharbeiten mit. In der Nacht werden dann wieder die Helikopter ohne Positionslichter tief über die Dächer der Stadt dröhnen. Alles ist eingespielt. Am nächsten Tag kommen die Plünderer und nehmen mit, was sie für verwertbar halten, bis wieder die Marines ankommen und dem Treiben für einige Stunden ein Ende setzen.

Im Haus von Sascha V. gibt es einiges zu holen. Halbwüchsige sind damit beschäftigt, eingepackte Bügelbretter, die Waschmaschine und eine Ladung Frostschutzmittel abzutransportieren. Auf der andern Strassenseite stehen die älteren Leute und begutachten die Beutestücke bevor diese verschwinden. Das Restaurant im unteren Geschoss ist verwüstet, in der stattlichen Küche verschmiert der Kühlschrankinhalt die Bodenfliesen. Im Wohnzimmer steht eine verkohlte Sitzgruppe, das Aquarium ist zerschlagen und leer. Alle Schubladen und Schränke sind durchwühlt und der Inhalt verstreut. Sascha V. war ein Inspektor der serbischen Polizei. Er soll in den letzten Jahren für Folterungen und andere Misshandlungen auf der Polizeistation verantwortlich sein. Gerüchteweise heisst es, er sei im letzten Konflikt ein Scharfschütze gewesen. Ein sechsjähriger Junge streckt mir ein Fotoalbum entgegen bevor er es achtlos zu Boden fallen lässt: Sascha mit uniformierten Kollegen, Bilder von Saufgelagen, das neue Auto, das Haus als Baustelle.

Ein Kadermitglied der Befreiungsarmee Kosova UCK erklärt, dass das Haus von Sascha V. bewusst zur Brandlegung ausgesucht worden sei. Noch bevor die KFOR Truppen erstmals auftauchen, sammle die UCK an solchen Orten Beweise wie Fotos und Dokumente. Sie versuche so, die Namen von Paramilitärs zu ermitteln. Auch sogenannte Verräter aus den eigenen Reihen müssten befürchten, Ziel von Repression und Racheakten zu werden. Serbinnen und Serben welche bei den Verbrechen der letzten zehn Jahre nicht selber aktiv waren, hätten nichts zu befürchten. Doch wo die serbischen Leute wohnen, ist bekannt. Es gibt Strassen, wo immer noch Serbisch gesprochen wird. Und für die, welche die Häuser noch nicht kennen sollten, hat irgendwer das albanische Wort für "Serbe" an die Hausmauern geschmiert.

Bei den Häusern der Romas ist eine solche Brandmarkung nicht notwendig. Sie werden am farbigeren Kleidungsstil ihrer Bewohner erkannt. Die Kosova-Albaner werfen dieser Volksgruppe vor, mit den serbischen Mörderbanden und Paramilitärs kollaboriert zu haben. Zudem macht sich ihnen gegenüber der Hass der Enttäuschten breit: "Immer haben die albanischen Leute den Zigeunern geholfen. Im Gegensatz zu den serbischen Häusern standen unsere Häuser für Romas immer offen. Dieses Vertauen haben die Romas jetzt verspielt!" sagen viele kosova-albanischen Frauen, die den bettelnden Romas immer Geld, Naturalien oder ein Bett und ein Nachtessen gaben. Die Romas waren die Ärmsten der Armen im alten Kosova. Während der Eskalation der letzten Monate, haben sie auf die falsche, serbische, Karte gesetzt. Die Konsequenzen zeigen sich jetzt: Zwei Nächte vor dem Brand bei Sascha V. brannte das erste Haus eines Romas in Gjilan. Einen Tag darauf das Haus eines Kollegen von Sascha. Dann eine serbische Garage. Jede Nacht sind die Feuerwehrmänner Sadic und Bahri unterwegs zum Löschen  gleichgültig bei wem es brennt.